

Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 50 (1932)

Rubrik: Totentafel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

TOTENTAFEL

August Gartmann

„Fahr denn wohl, du Trauter unsrer Seele,
Eingewiegt von unsren Segnungen!
Schlummre ruhig in der Grabeshöhle,
Schlummre ruhig bis auf Wiedersehn.“ (Schiller)

Unwillkürlich fielen uns diese Worte ein am Grabe unseres lieben Freundes und Kollegen Sekundarlehrer August Gartmann, der am 20. Januar 1931 im Krankenhaus zu Ilanz gestorben war und am 22. in Kästris, seiner Heimatgemeinde, zur letzten Ruhe gebettet wurde. Sein Sterben hat einen breiten, dunklen Schatten auf den Lebensweg aller derjenigen gelegt, die ihm im Leben hatten näher treten dürfen, und sicher dachten viele im Stillen, was ein alter Freund und Kollege aussprach: „Diesen lieben Menschen kann und will ich nie vergessen, solange ich noch zu leben habe.“

Der Verstorbene war 1894 in Kästris als dritter Sohn des Präsidenten Johannes Gartmann geboren. Im Kreise froher Geschwister, umsorgt von treuer Elternliebe, verlebte er dort eine glückliche Jugendzeit. Schon in der Primarschule legte er reiche Geistesgaben und einen ausserordentlichen Schaffenseifer an den Tag, was seine Eltern bewog, ihn in die Kreis-Sekundarschule in Ilanz und später ins Lehrer-Seminar in Chur zu schicken, das er von 1910 bis 1914 besuchte. Allen seinen Lehrern dort ist er als ein stiller, überaus fleissiger und gewissenhafter Schüler in bester Erinnerung geblieben. Im Jahre des Kriegsausbruches verließ er, ausgerüstet mit einem sehr guten Lehrerpatent, das Seminar, erfüllt von Begeisterung für seinen künftigen Beruf, allerdings auch beschlichen von der Sorge, ob er seinen Anforderungen werde genügen können; denn er hatte eine ausserordentlich hohe Auffassung vom Erzieherberuf, ganz entsprechend

seinem tiefen Lebensernst. Nach seinem Austritt aus dem Seminar wirkte A. Gartmann sieben Winter in Kästris und einen Winter in Waltensburg. Immer aber zog es ihn noch hin an den Born der Wissenschaft, und so besuchte er, z. T. zwischen den Schulwintern, die Universität Zürich, wo er sich auch das Sekundarlehrerpatent erwarb. Darauf war er einen Winter als Stellvertreter an der Sekundarschule in Tamins und dann $4\frac{1}{2}$ Winter als Sekundarlehrer in Zillis tätig. Ueberall erwarb er sich die Anhänglichkeit seiner Schüler, den Dank der Eltern und die Anerkennung seiner Vorgesetzten in hohem Masse.

Sekundarlehrer A. Gartmann war ein stiller Mensch. Nie war er bestrebt, irgendwie hervorzu treten und die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Wer aber in die Tiefen seines Wesens blicken durfte, dem tat sich ein ungeahnter Reichtum auf. Reinheit und Klarheit im Denken, unbedingte Ehrlichkeit in seinem Handeln waren die Grundzüge seines Charakters. Nie hörten wir aus seinem Munde ein ungerechtes oder auch nur ein hartes Urteil über seine Mitmenschen. Unentwegt arbeitete er an seiner Weiterbildung und konnte sich darin und in seiner Vorbereitung auf seinen Unterricht kaum genug tun. Seine Schule war ihm Herzenssache im vollsten Sinne des Wortes.

Mit treuer Liebe hing August an den Seinen und besonders an seiner treubesorgten greisen Mutter. Und eben war er im Begriff, den Kreis der ihn treu umsorgenden Menschen zu erweitern — er hatte sich mit einem tüchtigen, lieben Mädchen am Ort seiner Wirksamkeit verlobt — so warf seine Erkrankung ihre besorgniserregenden Schatten auf das junge Glück. Was die Seinen und vielleicht der Kranke selber auch mit Bangen geahnt, vollzog sich mit furchtbarer Unabwendbarkeit. Innerst kurzer Zeit hatte die Krankheit am Körper des stillen Dulders ihr Zerstörungswerk vollbracht, und was an August Gartmann sterblich und vergänglich war, wurde den Seinen, seiner Schule und allen, die ihn liebten entrückt. Bleiben aber wird allen die Erinnerung an einen guten Menschen! G.

Dr. Felix Hunger

In Biel schloß Dr. F. Hunger nach langer, geduldig ertragener Krankheit die Augen auf immer. Seine Wiege stand fernab von seinem letzten Wirkungskreis in Aarberg, im stillen, ruhigen Safiertal. Hunger wurde im Jahr 1886 den 10. November in Safien Neukirch geboren. Seine Eltern, schlichte, einfache Bauersleute, erlebten bald die Freude, daß der kleine Felix schon vor der Schulzeit sich um Land und Leute interessierte. Der sehr talentvolle Knabe besuchte die Primarschulen von Safien Neukirch und dann von Thalkirch. Felix trat dann 1902 in die Kantonschule ein. Er wollte Lehrer werden. Als sehr begabter Schüler, mit den besten Zeugnissen ausgerüstet, konnte er das Seminar verlassen, um in die Praxis einzutreten. Er wirkte als Primarlehrer je ein Jahr in Safien und Martinsbruck. Während diesen Jahren beschäftigte er sich viel mit wissenschaftlichen Werken und beschloß, Sekundarlehrer zu werden. Er kam 1909 an die Universität Bern und holte sich 1911 das Sekundarlehrerpatent. Dann wurde er an die Kreisrealschule Zizers gewählt, wo er zwei Jahre als Lehrer amtete. Der gute Felix strebte aber noch weiter. Sein Wissensdrang hielt ihn in Zizers nicht fest, nein, es zog ihn zu weitern Studien auf dem Gebiete der Pädagogik nach Leipzig und Zürich. Unermüdlich arbeitete er, ohne sich ab und zu Ruhe zu gönnen. Seine Arbeiten wurden dann aber auch gekrönt. Im Jahr 1915 verlieh ihm die Universität Zürich die Doktorwürde. Seine Dissertation behandelte das Thema: „Geistige Arbeit und Ermüdung bei Schulkindern.“ Nun hatte Felix Hunger sein erstrebtes Ziel erreicht und er fühlte sich glücklich und zufrieden. Im Jahr 1915 vermählte er sich mit Fr. Bardola von Martinsbruck, die ihm eine treue Begleiterin wurde bis an sein Lebensende. Sie schenkte ihm einen hoffnungsvollen Knaben, dem er ein besorgerter Vater war und der sein ein und alles bildete. Vom Jahr 1915—1917 amtete der Verstorbene an unserer Kantonsschule als Stellvertreter von Prof.

Florin sel. Hier hatte er Gelegenheit, seine grossen Geistesgaben in den Dienst seines Kantons zu stellen. Er tat es auch. Wie oft hat er damals von seinen lieben Schülern gesprochen, die er stets als junge Männer betrachtete und nicht als Kinder der Volksschule. Von Chur kam er als Lehrer nach Schuls im Engadin, wo er bis 1919 amtete, um dann nach Aarberg im Kanton Bern überzusiedeln. In Aarberg wirkte er als Sekundarlehrer 11 Jahre bis zu seiner Erkrankung. Im Herbst 1930 machten sich Anzeichen eines Lungenleidens bei ihm spürbar. Er mußte nur ungern seinen Unterricht aussetzen und im Sanatorium Heiligenschwendi Erholung und Besserung suchen. Später begab er sich nach dem milden Tessin, aber auch da sollte ihm die erwünschte Gesundheit nicht mehr geschenkt werden. Er kehrte wieder nach Biel zurück, wo seine Frau unterdessen Wohnsitz genommen, damit der Sohn seine Studien fortsetzen konnte. Auch die Pflege daselbst konnte Felix Hunger nicht mehr retten und er starb am 28. April 1932.

Der Verstorbene hatte ein abwechslungsreiches Leben. Es machte ihn freier und milder, je weiter sich die Jahresringe zogen. Er konnte von niemand etwas schlechtes denken und betrachtete jedermann als Freund. Er redete niemals übles von einem andern, wenn er auch Ursache dazu gehabt hätte. Im Sommer weilte er gerne in seiner Heimat Safien. Zu hinterst im Tal, auf „Enthälb“ hatte er sein Elternhaus und da ruhte er von seinen Arbeiten aus und sagte öfters zu dem Schreiber dieser Zeilen: „Hier bei der Feldarbeit, im Reiche der duftenden Blumen, umgeben von einfachen Leuten, finde ich immer wieder meine beste Erholung!“

Nun weilt Felix nicht mehr unter uns, wir werden dem einfachen, bescheidenen Kollegen ein gutes Andenken bewahren.

B.

Silvio Rigassi

E il di 26 febbraio. Le campane a S. Giorgio su quel di Stampa suonano a distesa; i loro lugubri rintocchi chiamano un giovine pellegrino all'ultima dimora.

Da una casetta un lungo insolito Corteo funebre si stacca lento come colpito atrocemente e s'avvia verso il cimitero: accompagna commosso e dolente la salma del maestro *Silvio Rigassi*. Colto da furiosa polmonite dopo tre soli giorni di malattia aveva dovuto rendere l'anima suo al sommo Creatore.

La triste nuova della sua dipartenza così repentina ed inaspettata aveva gettato il lutto ed il dolore non solo nella sua ma in tutte le famiglie del comune.

Silvio Rigassi dovette soccombere a soli 46 anni, sul più bello dello virilità.

Nacque a Braggio, ameno paesello della Calanca nel 1886. Ben presto volle dedicarsi alla carriera pedagogica seguendo le orme del suo fratello maggiore. Assolte le scuole primarie del suo villaggio passò alla pre normale a Roveredo, ove si distinse per le sue belle doti intellettuali e per il suo carattere franco, leale. Superati con buon successo gli esami a Roveredo, eccolo a Coira nella quarta classe, sezione italiana della nostra normale. Fu qui che abbiamo avuto il piacere di averlo in classe e di imparare a conoscerlo più d'vicino e di apprezzare il suo lavoro, il suo studio.

Agli esami finali fu licenziato maestro con sommo suo piacere, perchè oramai si trovava nel caso di potersi guadagnare il pane con onore e di essere d'aiuto i suoi amati genitori. I suoi primi tre anni di magistero li fece in Mesolcina, poscia fu chiamato a Stampa a dirigere quella scuola inferiore e vi ci rimase 25 anni. I genitori si accorsero ben presto in quali mani affidavano i loro cari fanciulletti: *Silvio Rigassi* non era solo maestro, ma anche educatore e sapeva adattarsi con grande facilità alla capacità concettiva dei suoi alunni ed atti-

rarli a sè con tutto il loro amore, le loro confidenze, i loro dolori così come lo vuole l'animo innocente del piccolo scolaretto. Le lacrime sparse quel giorno triste sulla sua tomba illustrarono a chiare note di quanto affetto fosse amato.

Il Trapassato sì era fondata la sua famiglia e d'essa ne uscì ricca prole; assecondato dall'amore della suo diletta consorte viveva solo per la sua famiglia a cui tutto dedicava, lavoro e fatiche, gioie e dolori. *Povero Silvio* e la dovesti abbandonare proprio ora, ove avrebbero ancora avuto tanto bisogno del Tuo amore, dei Tuoi savi consigli!

Era un uomo; modesto e gentile; pronto al soccorso ed al consiglio; grato e riconoscente, qualità tutte che non potevano fare a meno che di renderlo assai simpatico e caro a tutti.

Le sue vacanze le passava da una diecina di anni ad Arth, addetto all'ufficio della ferrovia del Righi. Da alcuni anni vi ci aveva trasferito il suo domicilio con tutta la sua famiglia. Ben presto seppe cattivarsi la stima e la simpatia dei suoi superiori che si fecero un dovere di spedire una delegazione con fiori ai suoi funerali . . .

Tutte queste testimonianze d'affetto e di stima serviranno certo a lenire il dolore della sua famiglia così duramente colpita, dei suoi congiunti, dei suoi colleghi e non meno quello di numeroso stuolo di amici!

Sulla sua tomba a San Giorgio noi deponiamo il fiore
del dolce e perenne ricordo!

E. Gianotti.

Sigmund Wild, Thusis

Am Sonntag nach Pfingsten starb nach heftiger Krankheit Lehrer Sigmund Wild von Thusis im Alter von 56 Jahren. Ein guter Familienvater, tüchtiger Lehrer und braver Bürger hat nach unserem Ermessen zu früh aus seinem Lebens- und seinem Wirkungskreis scheiden müssen. Doch rechten wir nicht über

uns Unerforschliches, ehren wir jedoch den Dahingegangenen auch an dieser Stelle durch ein kurzes Erinnerungswort.

Sigmund Wild gehörte zu den immer seltener werdenden Menschen, die den Hauptteil der Lebenszeit, die Jugend und die Jahre des Wirkens im Heimat- und Bürgerort verbringen dürfen. Die Kantonsschulzeit, einige Jahre Lehrtätigkeit im nahen Scharans und der Besuch des Technikums Winterthur zur Ausbildung speziell im Gewerbezeichnen, gewissermassen also die Wanderjahre führten ihn ausserhalb der Marken von Thusis. Seit 1901 gehörte er ununterbrochen dem Lehrkörper unserer Primar- und Gewerbeschule an.

Ein praktisch nüchterner Charakter, die Abstammung aus einer ehrbaren Handwerkersfamilie nicht verleugnend, war Sigmund Wild auch als Lehrer keiner von denen, die vor lauter Problemen nie festen Fuß fassen. In erzieherischer Hinsicht spornte er seine Schüler zu Mut und Entschlossenheit an und fand speziell bei den Knaben, denen er auch ein ausgezeichneter Turnlehrer war, oft begeisterte Gefolgschaft.

Ausserhalb des Schulpensums bot Thusis dem tatkräftigen Mann verschiedene Möglichkeiten, seine Kräfte zu verwerten. Er war viele Jahre Leiter des Turnvereins, nachher führte er das Damenturnen in der Gemeinde ein; auch leitete er eine ebenfalls von ihm gegründete Männerriege. In der Feuerwehr war er fast bis zu seinem Lebensende einer der Führer, während zehn Jahren Kommandant.

Neben diesen wenigen Hinweisen auf die verschiedenen beruflichen Tätigkeiten bedarf noch die sorgsame Pflege eines ihm gewissermassen von der Familie Wild anvertrauten Pfundes besonderer Erwähnung. Sein Oheim, Oberförster Martin Wild — er diente Stadt und Kanton St. Gallen als hervorragender Forstmann während ca. 40 Jahren, ohne seine Bündnerheimat je zu vergessen — hatte als Student sich nebenbei die notwendigen musikalischen Kenntnisse erworben, um die alten Thusner Weihnachtslieder, die nur noch ungeschriebenen Volksliedern

ähnlich erhalten waren, zu sammeln und im Druck herauszugeben. So rettete er einen seltenen und schönen Brauch vor dem Untergange. Seiner Mahnung auf dem Titelblatt der Sammlung „Alte Thusner Weihnachtslieder“ von 1884: „So singet denn auch fernerhin im allgemeinen Männerchor, Jung und Alt, Arm und Reich in trauter Harmonie vereint an den Weihnachtsabenden auf den freien Plätzen im Dorfe. Möge dieser schöne Brauch noch lange fortbestehen“ folgend, übernahm vor ca. 20 Jahren Lehrer Wild die Leitung des „Allgemeinen Männerchors“, eines Vereins ohne Statuten und Vorstand und sorgte unentgeltlich nach Kräften dafür, das Weihnachts- und Neujahrsingen zu erhalten und immer wieder Begeisterung dafür zu wecken. — Mögen sich stets ideal gesinnte Männer finden, die ebenfalls in uneigennütziger Weise diese Tradition fortführen. Speziell auch in jenen Tagen werden sich die Bewohner von Thusis, die Herrn Lehrer Wild gekannt haben, seiner in Dankbarkeit erinnern.

Tsch.